

Romans org kompromittieren, für die Zukunft zu verhindern. Der Einlenker führt dann fort:

Wasum verheißt man auch bei Krenberg Hall den Umständen, daß die Wuttes des so ungeschicklichen Willi Cain, in deutscher Sprache zu reden, eine Weingasse war, eine nächtliche Ermordung der jetzt auffälligen Großmutter und Oberhauptung? Was denn hier der Wut einer Person aus Unbilligen Beschuldigung etwa zu überleben? Und die Herren wendeten seinen die Unbilligkeit des Prinzen Krenberg so bald vergessen haben? Darin läuft man sich gränlich.

Die letzten Bemerkungen halten wir für durchaus guttrefend. Nebenfalls ist es die Pflicht der bürgerlichen Presse, auch hier eine offene Sprache zu führen, und von allem Verbalen abzuraten. Bereits jetzt läßt sich Herr Bebel als Vertreter edelster Menschlichkeit und Oberhauptung? Was denn hier der Wut einer Person aus Unbilligen Beschuldigung etwa zu überleben? Und die Herren wendeten seinen die Unbilligkeit des Prinzen Krenberg so bald vergessen haben? Darin läuft man sich gränlich.

Ein Nachspiel zum Unheil-Prozess.

Der Endell-Prozess hat ein Nachspiel gehabt, über das wir unseren Lesern bereits berichtet haben. Der ehemalige Oberbürgermeister von Bielefeld und jetzige Direktor der Nationalbank für Deutschland, Geheimrat Wittling, hatte vor Gericht über das Verhältnis des Oberpräsidenten von Bielefeld zu dem verstorbenen von Bielefeld einige Aussagen gemacht, die das Verhalten des Herrn von Bielefeld in einem höchst unangenehmen Lichte erscheinen ließen. Diese Aussagen hat nun Herr von Bielefeld in einer Rundschreiben an die „Arbeitsblätter“ zu corrigieren versucht und Geheimrat Wittling hat sie in einer Erwiderung an die „Nationalzeitung“ aufrecht erhalten und noch eine äußerst grobverbalende Bemerkung hinzugefügt. Wir haben die beiden Dokumente bereits veröffentlicht, können aber um so weniger ein Wort der Kritik unterdrücken, als es nicht unabweisbar ist, daß diese Angelegenheit in der Presse noch weitere Kreise ziehen wird. Bekanntlich stand der Landrat von Bielefeld zu dem Unheil-Affäre der Provinz Bielefeld in einem politischen Geheime. Nun erklärt Herr von Bielefeld, er habe Herrn von Wittling gelegentlich einer Vernehmung seiner persönlichen Angelegenheiten, soweit ihm erinnerlich im Dezember 1902, den Rat gegeben, einen Urlaub, welchen sein Gesundheitszustand erforderlich machte, so selbigen auszusprechen, daß er die Kaiser Geburtstagfeier nicht mit ihm zu machen brauche. Nach dieser Behauptung steht also fest, daß Herr von Wittling, dessen Pflicht es war, den Landrat in seiner Beamten-eigenschaft gegen die Korruption zu schützen, und die Teilnahme Wittling an dem Kaiserfest geradezu zu fordern, daß dieser Herr von Wittling seinen Untergebenen riet, sich unter Vorwänden, die jeder durchschauen konnte, um die Teilnahme an der Feier zurückzuziehen. Es ist wohl das erste und offensichtlich das letzte Mal, daß ein hoher preussischer Beamter einem Untergebenen den Rat gibt, einer schwierigen Situation in dieser Weise auszuweichen. Noch mehrwürdig aber erachtet der Rat des Herrn von Wittling, wenn die Behauptung des Herrn Wittling zutrifft, daß der Oberpräsident sich in einer Unterredung mit den Herren Wittling und von Wittling, in der Beurteilung des Unheil-Prozesses, mit dem Standpunkte Wittling's vollständig identifiziert.

Ein Fliegenkreuz in Kanada.

England hat den anpruchsvollen Kanadiern in den letzten Monaten gewisse wichtige staatsrechtliche Angelegenheiten gemacht: Es hat Kanada gestattet, das Amt des kanadischen Oberkommissars in London, sowie die Stelle des Oberkommandierenden über die kanadische Flotte, mit geborenen Kanadiern zu besetzen. Als Gegenleistung hat dafür England verlangt, daß Kanada amtlich die britische Flottenflagge auch als die Flotte Kanadas anerkenne. Daraufhin wurde die britische „Union Jack“ auch dem kanadischen Parlamentsgebäude gesetzt, über dem bisher die alte rot-schwarze Flotte wehte. Sofort brachte der Abgeordnete Bourassa, der Vorsitzende der kanadischen Nationalen eine Interpellation ein, in der er die Erklärung über diesen „nationalen Verrat“ verlangte. Der Arbeitsminister Eutherford antwortete kurz, die rote Flotte Kanadas sei nicht „forever“ Kanada sei ein Teil des britischen Reiches und habe des-

daß die britische Flottenflagge zu führen, ebenso wie Ostafrika, Australien, Indien und die anderen Kolonien. Herr Bourassa aber gab sich damit nicht zufrieden. Er erklärte, unter großem Wut, er würde die britische Flotte eigenhändig vom Parlamentsgebäude herabholen und verlangen, daß sein Protest in das Protokoll der Sitzung aufgenommen würde.

Erwerbung des Emirats von Afghanistan?

Kaschgar berichtet die „Russische Telegraphen-Agentur, dort gebe das Gerücht, der Emir von Afghanistan sei vergiftet worden. Das Gerücht ist noch unbefähigt, doch es sich aber jetzt oder später einmal bewahrheiten kann, liegt bei den verschiedenen Verhältnissen des Reiches durchaus nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Ueber die gegenwärtige Lage gibt folgende vom 21. März datierte Petersburger Korrespondenz Auskunft. Unter Hinweis auf die Gefahr, die Gefahr, daß England den russisch-japanischen Krieg dazu benutzen könne, die Stellung Rußlands in Mittelasien zu erschüttern, dürfte in Afghanistan bereits abgemeldet sein. Der Emir Abdulkadir hat vor einigen Tagen dem britischen Botschafter in Indien, Lord Curzon, telegraphisch mitteilen lassen, daß er nicht in der Lage sei, dem Lord den gewünschten Besuch in Indien abzustatten. Der Hauptgrund ist allerdings nur ein Familienstreit, indem der jüngere Bruder des Emirs, Umar Khan, aus dem Lande geflüchtet ist, um sich als Thronerbe auszusprechen zu können. Im Augenblick ist noch nicht festgestellt, ob sich der Flüchtling auf russisches Gebiet begeben hat, oder ob er sich nach Indien wenden wird. Auf jeden Fall aber flüchtet der Emir angeblich um seinen Thron, zumal da die Mutter Umar, Bibi Salma, unter den Großen des Landes viele ergebenen Anhänger zählt. Seit dem Tode des Emirs erst recht bemüht sein, sich auf Rußland zu stellen. Würde dagegen der Flüchtling Warteingänger Englands werden, so wird der Emir das Gegengewicht ebenfalls auf russischer Seite suchen.

Deutsches Reich.

2. Dresden, 23. März.

Der spanische Bund veranlaßt gestern Abend in Weimars Sälen eine Protestkundgebung gegen die Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes. Der Versuch, die Protestanten zu einer Kundgebung zu bewegen, wurde durch die Polizei verhindert.

Die Kundgebung von § 2 des Jesuitengesetzes empfanden wir als eine Maßnahme, durch welche sich diejenigen verhalten, welche die Verantwortung dafür tragen, vor den deutschen Volks und dem Ausland die Wahrheit zu sagen, als den schwersten politischen Fehler, der bis gegenwärtig begangen ist.

Die Kundgebung von § 2 des Jesuitengesetzes empfanden wir als eine Maßnahme, durch welche sich diejenigen verhalten, welche die Verantwortung dafür tragen, vor den deutschen Volks und dem Ausland die Wahrheit zu sagen, als den schwersten politischen Fehler, der bis gegenwärtig begangen ist.

Die Kundgebung von § 2 des Jesuitengesetzes empfanden wir als eine Maßnahme, durch welche sich diejenigen verhalten, welche die Verantwortung dafür tragen, vor den deutschen Volks und dem Ausland die Wahrheit zu sagen, als den schwersten politischen Fehler, der bis gegenwärtig begangen ist.

Berlin, 23. März.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

Der Reichstag hat heute die Beschlüsse der Kommission über die Reform des Wahlrechts angenommen.

merkung etwas Beunruhigendes finden“ — entgegnete ihm der Graf mit derbheitlichem Spott.

„Ich würde nicht, meine“ — vermehrte sich Szabo.

„Das sollte mich für Sie freuen“ — erklärte ihm Szabo, und einen anderen, mit Nadeln bedeckten Wogen aus der Brust herauslangend, erkundigte er sich nach dem Wesen der Diffusionskammer, des Verdampfungskamers, der Aufschaltkammer, der Filterpresse und der sonstigen gelieferten Maschinen.

Szabo lächelte, wie sich die Schlinge immer fester um seinen Hals legte, und wollte, das Geheimnis vor sich zu verraten, da aber Herr von Hochstetfeld erklärte, dem Grafen diesen Dienst mit Vergnügen zu leisten, so mußte er, ob er wollte oder nicht, die einzelnen Bedingungen hervorheben und die gewünschten Daten liefern.

„Erst ich ihm dabei kontrollierend über die Schulter, so jede falsche Angabe verurteilen.“

„Graf Szabo erklärte kategorisch: Es handelt sich um dieselben Apparate und um dieselben Dimensionen — ich habe die genauen Angaben von Erich erhalten und mir darnach die Aufstellungen machen lassen.“

„Ja, wie ist denn das aber dann möglich?“ — fragte Herr von Hochstetfeld hart vor Überraschung.

„Großer Gott, was soll denn das bedeuten?“ — Das soll bedeuten, daß Sie dieser Kump, dem Sie volles Vertrauen schenken, bestohlen hat, daß er ein ganz gemeiner Hehler ist, der sich fünfzig Prozent Provision bezahlen ließ, die natürlich Sie bezahlen mußten.“

Herr v. Hochstetfeld zitterte vor Wut an allen Gliedern.

„Was haben Sie gegen diese Verleumdung vorzubringen?“ — wandte er sich mit erzwungener Ruhe an Szabo.

„Einstweilen nur das eine, daß ich das Opfer einer schamlosen Intrigue bin“ — erklärte dieser bohrerfüllten Blickes — „bis morgen hoffe ich Ihnen dafür die Beweise liefern zu können, und dann werde ich auch mit diesem Herrn Abrechnung halten.“

Er verneigte sich kurz und schritt, beinahe über seine eigenen Beine stolpernd, hinaus.

„Nun gab es aber kein lautes Ueberlegen — hier blieb es rasch handeln, wenn er nicht vollends in des Teufels Netze geraten wollte.“

„Für den Moment fiel ihm zu seinem größten Bedauern jeder Gedanke ein, als er aber seine Viertelstunde vom Geschäft entfernt auf Erna stieß, da hatte er sich sofort einen schlauen Plan ausgedacht, auf welchen diese Intrigue auch gleich beruhte.“

zweihundert noch Räben angelegt, mit denen jetzt gar nichts anzufangen ist.“

„Ja, papperlapapp“ — meinte der Graf — „das Unglück ist nicht so groß. Einen Teil verliessen Sie an Ihre Kühe und Schweine, und den Rest nehmen wir Ihnen ab — es kann ja gar nichts Besseres als Gemütsfutter geben.“

Hochstetfeld starrte wiederum ins Leere. Trotz aller ihm in der letzten Zeit aufgeschienenen Verdachtsmomente trat ihn der Schlag doch zu unerwartet. Sich aber noch länger der Wahrheit zu verschließen, wäre Wahnsinn gewesen, und so erhub er sich denn, trat an Szabo heran, strotzte ihm entgegen die Hand entgegen und sagte:

„Ich weiß nicht, was Sie bezogen hat, mir so gründlich die Augen zu öffnen, lebenslang bin ich Ihnen aber dafür zu großem Danke verpflichtet und bitte Sie, die mir noch so hartgehabten Differenzen zu vergessen.“

Szabos Gesicht leuchtete in der ihm dargelegten Hand.

„Ich bedauere nur“ — sagte er — „daß Sie nicht gleich auf mich hörten, denn wie Sie sich erinnern werden, warnte ich Sie von allem Anfang an vor diesem Hehler.“

„Doch das ist vorbei, und darüber ein weiteres Wort zu verlieren, hätte ja jetzt doch keinen Sinn. Und was unsere persönlichen Mißverständnisse anbelangt — habe er dann ernst fort — „so sind ja diese schon längst aufgeföhrt; wenn wir uns trotzdem nicht wieder näher trafen, so wissen Sie ganz gut, daß der Grund so anders zu suchen ist, und deshalb denke ich...“

einer uns alle befriedigenden Verständigung kommen werden.“ — „Allo, Gott befohlen.“

„Wollen Sie nicht zu Tische bei uns bleiben?“ — lud ihn Hochstetfeld höflichst ein.

„Nein, nein“ — lehnte der Graf dankend ab — „ein andermal“ — bräute ihm und Erich zum Abschied die Hände und fuhr mit dem angenehmen Bewußtsein, den heutigen Tag wohl angewandt zu haben, nach Hause.

„Erich, ich überließ dir die Mutter, ich von der glücklichen Wendung zu berichten.“

Diese Vermutung das schier Unglaubliche kaum zu fassen und meinte leise:

„Wenn nun morgen nicht der Rückschlag folgt.“

„Nein, nein, das ist ausgeschlossen“ — beruhigte er sie — „wenn ich wie umgewandelt, so weich und ruhig habe ich ihn überhaupt noch zu sehen.“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.